

legt sein und der schon von Furtwängler vertretenen Auffassung Platz machen, daß der Süd-Nordhandel hauptsächlich über den großen St. Bernhard und durch das Rheintal verlief. Jacob = Friesen.

Goessler, Peter. Der Silberring von Trichtingen. Festschrift der archäologischen Gesellschaft zu Berlin zur Feier des hundertjährigen Bestehens des archäologischen Institutes des deutschen Reiches am 21. April 1929. 4°. 36 Seiten mit 28 Abbildungen im Text und 4 Tafeln. Berlin und Leipzig 1929.

Als ganz einzigartiger Fund verdient der Silberring von Trichtingen das Interesse weitester Fachkreise, da er in seiner künstlerischen Gestaltung wertvolle Hinweise auf die Entstehung und Herkunft des Latène-Stiles bietet. Wir müssen dem Verfasser sehr dankbar sein, daß er diesen Fund in einer so ausgezeichneten Monographie weiten Kreisen zugänglich machte. Im Jahre 1928 wurde der Ring am Ostrande des württembergischen Schwarzwaldes zufällig und ohne Beifunde bei Erdarbeiten gehoben. Fast 30 cm im größten Durchmesser und 6¼ kg schwer stellt er schon rein äußerlich ein riesiges Fundstück dar. Sicherlich handelt es sich bei ihm um einen Totivfund für einen Gott, und zwar einen keltischen Gott. Der Kern des Stückes ist aus Eisen gearbeitet, während die Außenfläche aus Silberblech besteht. Sein Körper zeigt als Hauptornament drei nebeneinander gesetzte doppelte Wellenbänder, die eingepunzt sind, während die Enden in zwei prachtvolle naturalistisch gehaltene und gegossene Stierköpfe auslaufen. Der Fund stammt aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. Geburt und zeigt in seinem Stil keinerlei römische Einflüsse, dagegen aber starke iranische oder spezieller sarmatische. Damit ergibt sich als Ursprungsland des Ringes der Donau-Balkan-Kreis, und Schuchhardts Theorie, die besagt, daß der Latène-Stil, in dem sich klassisch-ionische Motive mit eigenartigen Tierornamenten mischen, nicht vom westlichen Mittelmeer nach Mitteleuropa kam, sondern die Donau herauf von Osteuropa, etwa aus Südrussland und vom Kaukasus, findet durch Goesslers Untersuchung eine neue Stütze.

Jacob = Friesen.

Bolin, Sture. Fynden av romerska mynt i det fria Germanien. Studier i romersk och äldre germansk historia. 8°. 331 und (216) Seiten. Lund 1926.

Wie wichtig die römischen Münzfunde im freien Germanien sind, ist schon lange erkannt worden, und bei uns in Niederdeutschland ist ja auch manche Theorie, namentlich in Bezug auf die Varusschlacht, auf ihnen aufgebaut worden. Eine systematische Zusammenstellung, die wir wenigstens für Niederdeutschland von dem leider viel zu früh verstorbenen Willers hätten erwarten dürfen, ist jetzt von dem Verfasser mit großem Fleiß für ganz Mittel- und Nordeuropa von Frankreich bis Ungarn und von Skandinavien bis zur Schweiz durchgeführt worden.

Den Prähistoriker interessieren an dem umfassenden Werk hauptsächlich die Ausführungen, in denen die Münzfunde in Bezug zu frühgeschichtlichen Ereignissen gesetzt, also als historische Quellen verwandt werden. Bolin

unterscheidet zwischen Schatzfunden, Grabfunden und Streufunden. Die wichtigsten sind zweifellos die Schatzfunde. Sie stammen nach der wohl sicher anzuerkennenden Auffassung des Verfassers hauptsächlich aus kriegerischen Zeiten und nicht etwa, wie man früher hauptsächlich annahm, aus Zeiten ruhigen Reichturns. So spiegelt die kurvenmäßige Fixierung der Schatzfunde, die Bolin für Mitteleuropa aufstellte, besonders klar die Unruhen im freien Germanien während der römischen Kaiserzeit wieder. Von der Zeit um Christi Geburt bis 550 n. Chr. Geb. läßt sich das immer wieder belegen. Die Schatzfunde westlich der Elbe aus der frühesten Periode hängen mit dem ersten Vordringen der Römer unter Augustus und mit dem Kampf um den Weserübergang zusammen. Aus den folgenden ruhigen Zeiten fehlen dann wichtige Schatzfunde. Und erst um 150 setzen neue Unruhen und damit neue Schatzfunde ein, die sich um 200 mit den Gotenwanderungen nach Osten fortsetzen. In den Funden, die nach 250 von der mittleren Ober bis zum Main auftreten, sieht der Verfasser die Wanderung der Burgunden und Wandalen belegt. Um 400 häufen sich die Funde wieder westlich der Weser, sie stehen im Zusammenhang mit dem Vordringen der Germanen. Nach 440 verschiebt sich das Schwergewicht der Schatzfunde nach dem Ostseegebiet, wo Küstenkämpfe mit Wikingern und Wenden stattfinden.

Im allgemeinen ist hervorzuheben, daß die Handels- und Heerwege dieselben sind, das zeigt sich an den großen Einfallstraßen der Römer im Westen und an dem wichtigen Wege quer durch Osteuropa vom Schwarzen Meere bis zur Ostsee hin.

Jacob = Friesen.

Riegl, Alois. Spätromische Kunstindustrie. 8°. XIX und 421 Seiten, mit 2 farbigen und 21 einfarbigen Tafeln und 116 Abbildungen im Text. Wien 1929. Verlag der Oesterreichischen Staatsdruckerei.

Als Riegls Werk 1901 zum ersten Male erschien, da sah es so aus, als sollte es eine Umwälzung in der historischen Betrachtung der bildenden Kunst werden. Der Verfasser begründete die Entwicklung der Kunst als ein durch innere Gesetze bedingtes Geschehen, er schuf den Begriff des „Kunstwillens“. Drei Perioden in der Kunst des Altertums glaubte er zu erkennen: Die ägyptische als die nachsichtige, die griechische als die normal-sichtige und die spätromische als die fernsichtige. Für den Prähistoriker wurde die Darstellung der spätromischen Zeit besonders wichtig, aber wegen des engen Gesichtskreises auch verhängnisvoll. Wenn Schmarsow und Panofsky sich gegen die Grundbegriffe Riegls aussprechen und neue ausarbeiteten, so hat vor allem Strzygowski's Kritik auf die Notwendigkeit eines räumlich viel weiteren Betrachtungsraumes hingewiesen. Die allzu humanistische Einstellung Riegls ist hierdurch überholt, und die Bedeutung einmal der iranischen, dann auch der nordischen Beziehungen zur spätromischen Kunstindustrie inzwischen festgestellt, so das die wohlfeile Neuauflage von Riegls Werk eigentlich nur noch Bedeutung für die Geschichte des Wissenschaftsbetriebes hat.

Jacob = Friesen.